



Gebärdensprache

Hessischer Verband für Gehörlose und
hörbehinderte Menschen e. V.
Beratungszentrum
Bornheimer Landstraße 48
60316 Frankfurt am Main
Telefon 069/49085754
Telefax 069/49085755
E-Mail: beratungszentrum@gl-hessen.de

Impressum:
Hessischer Verband für Gehörlose und
hörbehinderte Menschen e. V.
Bornheimer Landstraße 48
60316 Frankfurt am Main
Telefax 069/46999117
E-Mail: info@gl-hessen.de

Allgemeine Informationen

Nationale Gebärdensprachen sind eigenständige, visuell wahrnehmbare, natürliche Sprachen, die sich ebenso wie Lautsprachen entwickelt haben und immer weiter entwickeln. Wortschatz, Grammatik, Struktur und Syntax unterscheiden sich von Lautsprachen, sind aber genauso komplex. Es gibt sogar Dialekte. Von Buchstaben (Fingeralphabet) über Zahlen, einfachen Sätzen bis hin zu komplizierten Sachverhalten kann in Gebärdensprache alles ausgedrückt werden.

Für die Europäische Kommission sind Gebärdensprachen ein wichtiger Teil der europäischen Sprachenvielfalt und sie setzt sich offiziell für ihre Förderung ein. Deutschland gehört seit 2002 zu den europäischen Ländern, die ihre nationale Gebärdensprache, die Deutsche Gebärdensprache (DGS), in verschiedenen Sozialgesetzen offiziell anerkannt hat.

Elemente der Gebärdensprache

Die Gebärdensprache ist nicht einfach nur eine Aneinanderreihung einzelner Handbewegungen. Es gibt einzelne **Gebärden**, vergleichbar mit Worten. Die scheinbar gleiche Handbewegung bedeutet je nach **Handform** und **Handstellung** etwas anderes. **Bewegung** (zum Beispiel das Tempo) und **Ausführungsort** präzisieren das Wie und Wo beim Erzählen. Die **Kopfhaltung** zeigt zum Beispiel zusammenhängende Worte an: Hunger im Gegensatz zu Hunger in Verbindung mit Kopfschütteln (keinen Hunger). Die **Mimik** in der Gebärdensprache ist wie der Tonfall beim Sprechen. Die **Körperhaltung** ist ebenfalls wichtig, um beispielsweise den Bezug zu Personen herzustellen, über die man spricht.

Geschichte

Gebärdensprachen gibt es, seit gehörlose Menschen miteinander kommunizieren. Mit der schulischen Bildung gehörloser Kinder im 18. Jahrhundert begann jedoch nicht nur der Streit über die richtige Unterrichtsmethode, sondern auch ein Streit um den Wert von Gebärdensprache im Gegensatz zur Lautsprache. 1760 gründete in Paris der Geistliche Charles-Michel de l'Épée die erste Gehörlosenschule der Welt und vermittelte seinen Schülern dort erfolgreich Wissen und Schriftsprache durch den Einsatz »methodischer Gebärden.« Fast zeitgleich lehrte, ebenfalls in Paris, der Portugiese Jacob Pereire verschiedenen gehörlosen Kindern erfolgreich das Sprechen. In Frankreich konnte sich l'Épées Ansatz lange durchsetzen. In Deutschland hingegen setzte die Mehrzahl der Hörgeschädigten-Pädagogen auf die orale, das heißt, rein lautsprachliche Unterrichtsmethode. Auf dem sogenannten »Mailänder Kongress« 1880 beschlossen hörende Pädagogen aus ganz Europa, den oralen Unterricht als einzig richtiges Verfahren an allen Gehörlosenschulen einzuführen. Gebärdensprache wurde verboten. Schüler, die Gebärden benutzten, wurden streng bestraft. Erst 130 Jahre später nahm die Internationale Konferenz zur Bildung und Erziehung Gehörloser (ICED) diese Beschlüsse zurück und entschuldigte sich für deren negative Folgen. In Deutschland fehlt jedoch bis heute eine Anerkennung der DGS als (Mutter-)Sprache im Bildungssystem.

Gebärdensprache lernen?

Die DGS rückt durch die Medien und durch den Einsatz von Gebärdensprachdolmetschern immer mehr ins Interesse der Öffentlichkeit. Hörende Menschen sind häufig fasziniert und erlernen DGS an speziellen Sprachschulen. Auch verschiedene Internetseiten und Apps vermitteln einen Einstieg und Basiswissen.

Über 90 Prozent aller gehörlosen Kinder haben hörende Eltern, die nicht DGS-kompetent sind und sich die Frage stellen, welchen Weg sie mit ihrem Kind gehen sollen.

Unabhängig vom Hörstatus zeigen wissenschaftliche Studien, dass Gebärdensprache nicht nur die Lautsprache, sondern dazu die Lese- und Schreibkompetenz von Kindern fördert. Unabhängig von einer Versorgung mit Hörgeräten oder Cochlear Implantat empfehlen deshalb immer mehr Frühförderzentren und Förderschulen eine bilinguale Erziehung in Laut- und Gebärdensprache. Doch es gibt bis heute noch Verfechter der rein oralen Methode. Ob ein gehörloses oder hochgradig schwerhöriges Kind DGS lernt, ist also oftmals abhängig von der Beratung der Eltern und deren Möglichkeiten, die neue Sprache selbst zu erlernen.

Vorteile durch Gebärdensprache

Gehörlose oder hochgradig schwerhörige Kinder erwerben DGS natürlich, wohingegen sie Lautsprache in der Regel mühsam erlernen müssen. Mit Kindern, die gehörlos zur Welt kommen, kann die Kommunikation und damit Bindung und Bildung vom ersten Tag an beginnen. Erste, wichtige Gebärden findet man schon im Internet. Wenn Technik wie Hörgerät oder Cochlear Implantat nicht genutzt werden kann oder ausfällt, bleibt die Kommunikation gesichert. Ein Leben lang bleiben Gebärden eine Stütze, wenn Lautsprache schlecht oder nur lückenhaft verstanden wird.

Hörende, die DGS lernen, können ihre Körpersprache und -haltung ebenso verbessern wie Ausdrucksfähigkeit, Merkfähigkeit und Koordination. DGS schult das logische und kreative Denken und fördert das Erkennen räumlicher Zusammenhänge.

Sie wünschen sich eine Beratung?
Vereinbaren Sie einen Termin mit uns.